

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Vor 170 Jahren erschien das »Kommunistische Manifest« von Karl Marx und Friedrich Engels. Heute ist es die bekannteste Darstellung des Kommunismus und in über 100 Sprachen übersetzt. Doch das ist lange her. Wie aktuell ist es?

Der bekannte Philosoph Slavoj Žižek befragt das Manifest auf seine Bedeutung für heute, untersucht die wichtigsten marxistischen Begriffe, wertet, was heute noch wichtig ist und wovon man sich verabschieden muss. Sein Befund: Das »Manifest« ist immer noch aktuell – aber anders, als wir denken.

Die vorliegende Ausgabe umfasst den Originaltext von Marx und Engels mit allen Vorworten sowie den Text von Slavoj Žižek.

Karl Marx (1818–1883) war ein deutscher Philosoph, Ökonom, Journalist, Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft und der Religion. Marx war der geistige Wegbereiter des Sozialismus, zusammen mit Friedrich Engels wurde er zum einflussreichsten Theoretiker des Sozialismus und Kommunismus. Bis heute werden seine Theorien kontrovers diskutiert.

Friedrich Engels (1820–1895) war Philosoph, Historiker, Journalist und Baumwollfabrikant. In England, wo er seine kaufmännische Ausbildung abschließen sollte, sah er die elenden Lebensbedingungen der Arbeiter, was ihn in Kontakt mit der Arbeiterbewegung brachte. Nach der Rückkehr nach Deutschland begann er die Zusammenarbeit mit Karl Marx an der Entwicklung des Kommunismus. Nach der Märzrevolution 1848/49 emigrierte er nach London, wo er nach Marx' Tod dessen Manuskripte herausgab.

Slavoj Žižek, geboren 1949, ist Philosoph, Psychoanalytiker und Kulturkritiker. Er lehrt Philosophie an der Universität von Ljubljana in Slowenien und an der European Graduate School in Saas-Fee und ist derzeit International Director am Birkbeck Institute for the Humanities in London. Seine zahlreichen Bücher sind in über 20 Sprachen übersetzt. Im S. Fischer Verlag sind zuletzt erschienen »Was ist ein Ereignis?« (2014) und »Das Jahr der gefährlichen Träume« (2013).

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

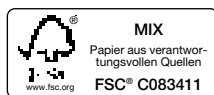
Friedrich Engels
Karl Marx
Slavoj Žižek

Das Kommunistische Manifest.

**Die verspätete Aktualität
des Kommunistischen Manifests**

Aus dem Englischen
von Karen Genschow

FISCHER Taschenbuch



3. Auflage: Dezember 2018

Originalausgabe

Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, März 2018

© 2018 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Gesamtherstellung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-70241-1

Inhalt

Slavoj Žižek

Die verspätete Aktualität

des Kommunistischen Manifests 7

Karl Marx/Friedrich Engels

Manifest der Kommunistischen Partei 59

I. Vorrede zur deutschen Ausgabe von 1872 ... 61

Vorrede zu deutschen Ausgabe von 1883 64

Vorrede zur englischen Ausgabe von 1888 66

Vorrede zur deutschen Ausgabe von 1890 75

Vorrede zur polnischen Ausgabe von 1892 84

Vorrede zur italienischen Ausgabe von 1893 .. 87

II. Manifest der Kommunistischen Partei 91

III. Die Grundsätze des Kommunismus (1847) .. 147

Kölner Flugblatt von 1848 178

Slavoj Žižek

**Die verspätete Aktualität des
Kommunistischen Manifests**

Das Ende naht ... nur nicht so, wie wir dachten

Es gibt einen köstlichen alten sowjetischen Witz über Radio Eriwan: Ein Hörer fragt: »Stimmt es, dass Rabinowitsch ein neues Auto im Lotto gewonnen hat?« Der Sprecher antwortet: »Im Prinzip ja, aber es war kein neues Auto, sondern ein altes Fahrrad, und er hat es nicht gewonnen, sondern es wurde ihm gestohlen.« Gilt nicht genau das Gleiche für das *Kommunistische Manifest*? Fragen wir Radio Eriwan: »Ist dieser Text noch aktuell?« Die Antwort können wir erraten: Im Prinzip ja, er beschreibt wunderbar den verrückten Tanz kapitalistischer Dynamik, die ihren Höhepunkt gerade jetzt erst erreicht, mehr als eineinhalb Jahrhunderte später, aber ...

Gerald A. Cohen hat die vier Merkmale des klassisch marxistischen Begriffs der Arbeiterklasse so gefasst: 1. Sie bildet die Mehrheit der Gesellschaft; 2. sie produziert den Wohlstand der Gesellschaft; 3. sie besteht aus den ausgebeuteten Mitgliedern der Gesellschaft; 4. ihre Mitglieder sind die bedürftigen Menschen der Gesellschaft.¹ Wenn man diese vier Merkmale kombiniert, ergeben sich daraus zwei weitere: 5. Die Arbeiterklasse hat in der Re-

volution nichts zu verlieren; 6. sie kann und wird sich für die revolutionäre Umwälzung der Gesellschaft einsetzen. Keines dieser ersten vier Merkmale trifft heute auf die Arbeiterklasse zu, weshalb die Merkmale 5 und 6 sich nicht ergeben können. (Selbst wenn einige Merkmale noch auf Teile der heutigen Gesellschaft zutreffen, treten sie nicht mehr bei einem sozialen Akteur gemeinsam auf: Die bedürftigen Menschen in der Gesellschaft sind nicht mehr die Arbeiter etc.).

So zutreffend diese Aufzählung sein mag, sie sollte durch eine systematische theoretische Herleitung ergänzt werden: Für Marx folgen die Merkmale alle aus der grundlegenden Position eines Arbeiters, der nichts als seine Arbeitskraft zu verkaufen hat. Als solche sind Arbeiter qua Definition ausgebeutet; mit der fortschreitenden Expansion des Kapitalismus bilden sie die Mehrheit, die auch den Wohlstand produziert usw. Wie können wir dann eine revolutionäre Perspektive unter heutigen Bedingungen neu definieren? Ist der Ausweg aus dieser Zwangslage die Kombinatorik verschiedener Antagonismen, ihre potentielle Überlappung? Aber – um es in Laclaus Begriffen zu formulieren – wie kann man eine Äquivalenzkette bilden, die von klassischen Proletariern, dem Prekariat, Arbeitslosen, Flüchtlingen bis zu sexuellen Minderheiten und unterdrückten ethnischen Gruppen etc. reicht?

Ein guter Ausgangspunkt besteht darin, dem alten marxistischen Weg zu folgen und den Fokus von der Politik auf die Anzeichen von Postkapitalismus zu richten, die innerhalb des globalen Kapitalismus selbst er-

kennbar werden – und wir müssen uns nicht groß umschauen, öffentliche Figuren, die ein perfektes Beispiel für die Privatisierung unserer Gemeingüter darstellen, sollten uns eine Warnung sein: Elon Musk, Bill Gates, Jeff Bezos, Mark Zuckerberg, allesamt »gesellschaftlich bewusste« Milliardäre. Sie stehen für das globale Kapital in seiner verführerischsten und »progressivsten«, kurz, seiner gefährlichsten Variante. (In einer Rede vor Harvard-Absolventen im Mai 2017 sagte Zuckerberg seinem Publikum: »Unser Job ist es, einen Sinn für Zweckhaftigkeit zu schaffen!« – und das von einem Mann, der mit Facebook eines der weltweit größten Instrumente zur zweckfreien Zeitvernichtung geschaffen hat.) Sie alle, von Zuckerberg bis Gates und Musk, warnen davor, dass der »Kapitalismus, wie wir ihn kennen«, seinem Ende nah ist, und setzen sich für Gegenmaßnahmen wie das Grundeinkommen ein. Man fühlt sich hier unweigerlich an einen bekannten jüdischen Witz erinnert, den Freud zitiert: »Warum sagst du mir, dass du nach Lemberg fährst, wenn du tatsächlich nach Lemberg fährst?« Die Lüge nimmt hier die Form einer faktischen Wahrheit an: Die beiden Freunde hatten den unausgesprochenen Code vereinbart, dass man, wenn man nach Lemberg fährt, sagt, man ginge nach Krakau und umgekehrt, und innerhalb dieses Codes bedeutet die buchstäbliche Wahrheit folglich eine Lüge. Gilt nicht dasselbe auch für Zuckerberg, Musk und andere falsche Propheten des Endes des Kapitalismus? Wir sollten ihnen schlicht antworten: »Warum erzählt ihr uns, dass der Kapitalismus an sein Ende kommt, wenn

der Kapitalismus tatsächlich an sein Ende kommt?« Kurz, ihre Fassung vom Ende des Kapitalismus ist die kapitalistische Fassung seines eigenen Endes, wo sich alles ändert, damit die grundlegende Herrschaftsstruktur gleich bleiben kann ...

Seriöser ist das Auftauchen dessen, was Jeremy Rifkin »collaborative commons« (»Kollaboratives Gemeingut«, CC) nennt, ein neuer Produktions- und Tauschmodus, der Privatbesitz und Markt überwindet: In diesem Modell speisen die Individuen ihre Produkte gratis in den Kreislauf ein. Diese emanzipatorische Dimension des CC muss man natürlich im Kontext der Entstehung des sogenannten »Internets der Dinge« (Internet of Things – IoT) verorten, in Kombination mit einem anderen Ergebnis der heutigen Entwicklung der Produktivkräfte, der explosiven Zunahme der »Null-Grenzkosten« (immer mehr Produkte, nicht nur Information, können ohne zusätzliche Kosten reproduziert werden). Das Internet der Dinge ist das Netzwerk für physische Apparate, Transportmittel, Gebäude oder andere Objekte, die mit Elektronik, Software, Sensoren, Aktoren (Antriebs-elementen) und Netzwerkverbindungen ausgestattet sind, die diese Objekte befähigen, Daten zu speichern und auszutauschen; es ermöglicht, Objekte über existierende Netzwerkstrukturen aufzuspüren und fernzusteuern und damit mehr Möglichkeiten für die direkte Integration der physischen Welt in computerbasierte Systeme zu schaffen, woraus Effizienzsteigerung, Fehlerfreiheit und wirtschaftlicher Profit erwachsen. Wenn das Internet der Dinge mit Sensoren und Aktoren ver-

stärkt wird, wird die Technologie ein Fall der allgemeineren Klasse cyber-physischer Systeme, die auch Technologien wie intelligente Stromnetze, smarte Häuser, intelligente Transportmittel und smarte Städte umfasst. Jedes Ding ist durch sein eingebettetes Computersystem eindeutig identifizierbar und in der Lage, innerhalb der existierenden Internet-Infrastruktur zu interagieren. Von der Verbindung dieser eingebetteten Apparate (einschließlich smarter Objekte) wird erwartet, dass sie die Automatisierung in nahezu allen Feldern voranbringt, während sie auch fortgeschrittene Applikationen wie ein intelligentes Stromnetz ermöglicht und sich auf Felder wie smarte Städte ausdehnen kann. »Dinge« können sich auch auf eine große Bandbreite von Apparaten beziehen wie Implantate zur Überwachung des Herzens, Biochip-Transponder in der Tierhaltung, hydro-elektrische Staudämme in Küstengewässern, Autos mit eingebauten Sensoren und DNA-Analyse-Geräte zur Überwachung von Umwelt/Lebensmitteln/Krankheitserregern. Diese Apparate sammeln mit Hilfe verschiedener existierender Technologien nützliche Daten und übertragen diese Daten dann automatisch auf andere Apparate. Menschen sind ebenfalls »Dinge«, deren Zustände und Aktivitäten ohne deren Wissen kontinuierlich aufgezeichnet und übertragen werden: Alle ihre körperlichen Bewegungen, Finanztransaktionen, ihre Gesundheit, ihre Ess- und Trinkgewohnheiten, was sie kaufen und verkaufen, was sie lesen, sehen und hören, wird in digitalen Netzwerken gesammelt, die sie besser kennen als sie sich selbst.

Die Aussicht auf das »Internet der Dinge« scheint uns

dazu zu zwingen, Hölderlins berühmte Zeile »Aber wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch« umzudrehen in: »Aber wo das Rettende ist, wächst die Gefahr auch.« Der »rettende« Aspekt wurde im Detail von Jeremy Rifkin beschrieben, der behauptet, dass zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit ein Weg zur Überwindung des Kapitalismus sichtbar wird als aktuelle Tendenz gesellschaftlicher Produktion und gesellschaftlichen Austauschs (das Wachstum kooperativer Gemeingüter), so dass das Ende des Kapitalismus am Horizont erscheint. Die krudeste marxistische Hypothese scheint damit wieder rehabilitiert zu sein: Die Entwicklung neuer Produktionskräfte macht die kapitalistischen Beziehungen obsolet. Die äußerste Ironie liegt darin, dass die Kommunisten heutzutage die besten Manager des Kapitalismus sind (China, Vietnam), während die entwickelten kapitalistischen Länder weiter in Richtung kollaborative oder kooperative Gemeingüter gehen, um den Kapitalismus zu überwinden.

Doch das führt zu neuen Gefahren, selbst wenn wir unberechtigte Bedenken wie die Idee unberücksichtigt lassen, dass das Internet der Dinge die Arbeitslosigkeit ansteigen lässt (ist diese »Bedrohung« nicht ein guter Grund dafür, die Produktion zu reorganisieren, damit die Arbeiter weniger arbeiten müssen? Kurz, ist dieses »Problem« nicht seine eigene Lösung?) Auf der konkreten Ebene der sozialen Organisation ist die Bedrohung eine klar erkennbare Tendenz des staatlichen und privaten Sektors, die Kontrolle über die kooperativen Gemeingüter wieder zu gewinnen: Private Kontakte

werden von Facebook privatisiert, Software von Microsoft, die Internetsuche von Google ... Um diese neuen Formen der Privatisierung zu verstehen, sollte man Marx' Begriffsapparat kritisch reformieren: Weil er die soziale Dimension des »general intellect« (der kollektiven Intelligenz einer Gesellschaft) vernachlässigt hat, konnte er sich *die Privatisierung des »general intellect« selbst* nicht vorstellen – das ist es, was im Zentrum des Kampfes um »geistiges Eigentum« liegt. Toni Negri hat hier recht: Innerhalb dieses Rahmens ist Ausbeutung im klassischen marxistischen Sinn nicht mehr möglich – weshalb er in zunehmendem Maße durch direkte gesetzgeberische Maßnahmen verstärkt werden muss, das heißt durch nichtökonomische Kräfte. Deshalb nimmt heutzutage Ausbeutung zunehmend die Form der Rente an: Wie Carlo Vercellone es ausdrückt, ist der postindustrielle Kapitalismus durch das »Rente-Werden des Profits«² gekennzeichnet. Und daher braucht man direkte Weisungsbefugnis: um die (willkürlichen) rechtlichen Bedingungen durchzusetzen, Rente zu erwirtschaften – Bedingungen, die nicht mehr »spontan« vom Markt hervorgebracht werden. Vielleicht beruht der fundamentale »Widerspruch« des heutigen »postmodernen« Kapitalismus darin: Weil seine Logik deregulatorisch ist, »anti-staatlich«, nomadisch/deterritorialisierend usw., verdeutlicht seine zentrale Tendenz zum »Rente-Werden des Profits« die verstärkte Rolle des Staates, dessen (nicht nur) regulatorische Funktion immer allgegenwärtiger wird. Die dynamische Deterritorialisierung koexistiert mit und beruht zunehmend auf autoritären Ein-

griffen des Staates und dessen rechtlichen und anderen Systemen. Am Horizont unserer historischen Entwicklung kann man daher eine Gesellschaft erkennen, in der persönlicher Libertarismus und Hedonismus mit einem komplexen Geflecht regulatorischer staatlicher Mechanismen koexistieren (und von ihnen gestützt werden). Der Staat ist weit davon entfernt, zu verschwinden, er wird heutzutage immer stärker.

Wenn, wegen der zentralen Rolle des »general intellect« (Wissen und soziale Kooperation) bei der Schaffung von Reichtum, die Formen des Reichtums zunehmend »in keinem Verhältnis steh[en] zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Produktion kostet«, ist das Ergebnis nicht, wie Marx anscheinend erwartet hat, die Selbstauflösung des Kapitalismus, sondern die schrittweise und relative Transformation des Profits, der durch die Ausbeutung von Arbeit gewonnen wird, in Rente, die durch die Privatisierung des »general intellect« angeeignet wird.

Nehmen wir das Beispiel von Bill Gates: Wie ist er zum reichsten Mann der Welt geworden? Sein Reichtum hat nichts mit den Produktionskosten der Produkte zu tun, die Microsoft verkauft (man könnte sogar behaupten, dass Microsoft seinen Geistesarbeitern einen vergleichsweise hohen Lohn zahlt), das heißt, Gates' Reichtum ist nicht Ergebnis seines Erfolgs in der Herstellung guter Software für geringere Preise als seine Konkurrenten oder größerer »Ausbeutung« seiner angestellten Geistesarbeiter. Wenn das der Fall gewesen wäre, dann wäre Microsoft schon vor langer Zeit bank-

roth gegangen: Die Leute hätten sich scharenweise für Programme wie Linux entschieden, die umsonst sind und, nach der Meinung von Spezialisten, von besserer Qualität als die Microsoft-Programme. Warum kaufen aber dann immer noch Millionen Menschen Microsoft? Weil Microsoft sich als fast universaler Standard etabliert und das Feld (beinahe) monopolisiert hat, als eine Art direkter Verkörperung des »general intellect«. Gates wurde in wenigen Jahrzehnten der reichste Mann durch Aneignung der Rente, indem er Millionen von Geistesarbeitern gestattete, an der neuen Form des »general intellect« teilzuhaben, den er privatisiert hat und kontrolliert. Stimmt es dann, dass die Geistesarbeiter von heute nicht mehr länger von den objektiven Bedingungen ihrer Arbeit abgeschnitten sind (ihr PC gehört ihnen usw.), wie Marx' Beschreibung der kapitalistischen »Entfremdung« lautet? Ja, aber viel grundlegender: nein! Sie sind vom sozialen Feld ihrer Arbeit abgeschnitten, von einem »general intellect«, der nicht durch privates Kapital vermittelt ist.